

## J e p h t e .

Jephthe war ein Sohn eines mächtigen Israeliten, der in der Landschaft Galaad, gegen Osten am Jordan wohnte. Er brachte seine ganze Jugend in der Übung der Waffen zu, und wurde nachmals Richter oder Oberhaupt des Gemeinwesens bey den Hebräern. Als seine Landsleute von dem Könige der Ammoniter angegriffen wurden, erwählten sie ihn zu ihrem Feldherrn. Jephthe nahm den Auftrag an, den man ihm anboth, und ließ alsogleich diesen Fürsten um die Ursachen seiner Kriegserklärung fragen. Der König der Ammoniter empfing die Gesandten hochmüthig, und ließ dem Jephthe sagen: er verlange das ganze Land zurück, welches zwischen den Flüssen Jordan, Jaboc, und Arnon läge, wovon die Israeliten mit Unrechte Besiß genommen hätten. Jephthe ließ ihm dagegen antworten: er lasse sich sehr spät zu Sinne kommen, ein Land zurückzufodern, wovon die Israeliten seit dreyhundert Jahren im ruhigen Besitze wären; er sollte sich mit dem genügen lassen, was er unter dem Schutze seines Gottes Chamos besäße; er aber wolle mit allen seinen Kräften das Land vertheidigen, welches die Israeliten durch die Siege, die ihnen der Herr verliehen hatte, mit Rechte erobert haben: und alsbald machte er sich auf den Weg, die Ammoniter zu bekriegen. Während dieses Heerzuges that er jenes berufene Gelübd, bey dessen Gelegenheit unsre Philosophen so viel Wesens machen, als wäre Jephthe aus Gottseligkeit der Mörder seiner eignen Tochter gewesen, und als hätte er selbst seine Hände in ihr Blut getaucht, um sie dem Herrn als ein Brandopfer zu schlachten. Dies

ses wollen wir mit Aufmerksamkeit untersuchen, um zu beweisen, daß sie aus eitel Unwissenheit und voll Untreue also reden.

## I.

Sier sind dann die Opfer von Menschenblute deutlich bestätigt, ruft das große Orakel der philosophischen Kotte mit Eifer aus, wo er von diesem Gelübde des Jephthe redet: kein Umstand in der Geschichte ist richtiger bewiesen. Man kann von einem Volke nur aus seinen Archiven und aus dem, was es von sich selber erzählt, sicher schließen.

\* \* \*

Diese Sprache ist sehr verwägen, und sehr entscheidend in einer Sache, die ungewiß, unwahrscheinlich, und bey nahe als falsch bewiesen ist.

I. Die Sache ist sehr ungewiß. Hat Jephthe seine einzige Tochter umgebracht, oder nur Gotte geweiht? Die berühmtesten und einsichtvollsten Gelehrten: Le Clerc, Marsham, Vatable, Pagnin, de Lyra, und eine große Menge anderer, sind dieser letzten Meinung; und diese Herren, welche in der Schrift viel bewandert, und der hebräischen Sprache ganz kundig sind, bedienen sich des Grundtextes, um die Meinung derjenigen zu zernichten, die das blutige Opfer dieses jungen Mädchens zugeben. Der hebräische Text, sagen sie, muß auf diese Weise übersetzt werden, wenn er getreu geliefert werden will: „\* Da kam der Geist Gottes auf Jephthe; und er that dem Ewigen ein Gelübb, und sprach: Wenn du die Kinder Ammons in meine Hände lieferst,

\* Richt. II. Kap.

„lieferst, soll es geschehen, daß, wer immer (oder) was  
 „immer aus meinem Hause mit entgegen kommen wird,  
 „wann ich im Frieden zurückkehre, dem Herrn geweiht sey,  
 „und ich will es (oder) ich will es für ein Brandopfer  
 „schlachten“. Et erit, quicumque (oder) quodcun-  
 que exierit de januis domus meæ in obviam mihi, in  
 revertendo in pace, & erit Domino, & (oder) aut  
 offeram in holocaustum.

Man sagt in dieser Uebersetzung: quodcunque, weil  
 man im Hebräischen nicht das männliche Geschlecht, sondern  
 ein unbestimmtes Geschlecht findet. Man setzet: aut, an-  
 statt: &, weil das Bindewörtchen Vau (1) im ausschlie-  
 ßenden oder im verknüpfenden Verstande genommen wer-  
 den kann.

Nachmals, wo die Erfüllung des Gelübdes erzählt  
 wird, fährt der Text mit diesen Worten der Tochter des  
 Jephthe an ihren Vater fort: \* „Wenn du deinen Mund  
 „vor dem Ewigen eröfnet hast, so verfahr mit mir nach  
 „deinem Gelübde; aber gieb mir nur zween Monate zu, das  
 „mit ich meine Jungferschaft mit meinen Gespielinnen bes-  
 „weinen möge. Nach zweenen Monaten lehrte sie zu ihrem  
 „Vater zurück, der mit ihr nach seinem Gelübde verfuhr;  
 „und sie blieb Jungfrau“. Diese Worte zeigen gewiß  
 kein blutiges Opfer an: sie stellen nur den Begriff einer Wei-  
 hung vor, welche einer einzigen Tochter und einem zärtlichen  
 Vater unendlich hart fallen mußte. Die Sache, wenn man  
 nur die Ausdrücke des Textes zu Rathe zieht, bleibt dann  
 ungewiß.

2. Diese Sache ist durchaus unwahrscheinlich. Es heißt,  
 Jephthe sey vom Geiste Gottes befelet gewesen. Allein ist

es

\* Nicht II. Kap.

es wahrscheinlich, daß ein Mensch, vom heiligen Geiste be-  
 selet, ein Gelübde gemacht hätte, welches vor den Augen  
 Gottes verdamulich wäre? Ist es wahrscheinlich, daß die  
 Priester darein gewilliget hätten, dieses gräuliche Opfer zu  
 verrichten? Ist es wahrscheinlich, daß der Vater den Herrn,  
 und den hohen Priester Phinees nicht zu Narbe gezogen hät-  
 te, um zu erfahren, was die Religion in diesem Umstande  
 von ihm foderte? Ist es wahrscheinlich, daß unter allem Vol-  
 ke kein Mensch so erleuchtet gewesen wäre, zu wissen, daß  
 das Gesetz dergleichen Opfer ausdrücklich verbot, und daß  
 Vertauschungen und Auslösungen geordnet waren, womit  
 man sich von der Erfüllung gewisser Gelübde losmachen  
 konnte.

3. Die Falschheit dieser Sache ist, durch die Gesetze  
 Moses von den Weihungen und Gelübden, von den Opfern  
 und Schlachthieren, und von den Verwünschungen und  
 Flüchen gegen die abgöttischen Völker, beynabe bewiesen.  
 Man durchgehe das sieben und zwanzigste Kapitel des drit-  
 ten Buchs Moses: so wird man dorten alle verschiedene  
 Arten von Weihungen der Männer, Weiber, Kinder, Thie-  
 re, Länder, und Häuser sehen; und niemals wird man ein  
 Wort von menschlichen Opfern antreffen. Wo von Perso-  
 nen geredet wird, die Gotte geweiht worden sind, zeigt man  
 allezeit den Preis der Auslösung dafür an: aber die Thiere,  
 fährt der Text fort, welche dem Herrn als Opfer geschlach-  
 tet werden können, dürfen nicht losgekauft werden.  
 Animal autem, quod immolari potest Domino, si-  
 quis voverit, sanctum erit.

Was die Weihungen zum Dienste des Tempels, oder  
 zur Unterhaltung des Gottesdienstes betraf, konnten sie für  
 eine Summe Geldes losgekauft werden, die durch das Ge-

seß geordnet war; und die sieben und zwanzig ersten Verse desselben Kapitels geben davon die umständlichste Erklärung: sie handeln sogar von keinem andern Stoffe. Wenn es aber um eine persönliche Weibung zu einem heiligern Leben, und zu vollkommnern Andachtübungen zu thun war; so konnte man sich nicht davon loskaufen. Deshalb heißt es im acht und zwanzigsten Verse: Was einmal dem Herrn geweiht worden ist, bleibt ihm als eine ganz geheiligte Sache eigen. Omne, quod Domino consecratur, sive homo fuerit, sive animal, sive ager, non vendetur, nec redimi poterit. Quidquid semel fuerit consecratum, sanctum sanctorum erit Domino. Also konnten die Nazaräer von der Erfüllung ihrer Gelübde keineswegs enthoben werden; und man liest in der ganzen Geschichte der Hebräer kein Beispiel, daß jemals einer davon ausgenommen worden wäre.

Alle Weibungen zogen also nicht notwendiger Weise den Tod nach sich. Hätte man ein Feld, einen Acker, ein Haus umbringen; hätte man ein unreines Thier als ein Opfer schlachten können? Unterdessen konnten alle diese Dinge geweiht werden. Es waren also nur die Thiere, welche durch das Gesetz für tauglich bezeichnet waren, Gotte geopfert zu werden, dem Tode unterworfen, wie in den 9, 10, und 11 Versen eben desselben Kapitels umständlich angezeigt ist.

Außerdem findet man in den Gesetzen von den Opfern nichts, was nicht vernünftig, anständig, und geschickt wäre, die Heiligkeit des Dienstes auszudrücken, den man der Gottheit schuldig ist. Die Verfluchungen, wodurch gewisse Völker zum Tode gewidmet wurden, haben allezeit nur die Kanander, Amorrhäer, u. d. g. getroffen, deren abscheulicher Aberglauben sowohl die Menschlichkeit als die Gottheit beleis

beleidigte, und derer Umgang für die Hebräer äußerst gefährlich gewesen wäre. Deshalb war gebotzen, sie in den Kriegen auszurotten, die man mit ihnen führte. Endlich untersuche man die Strenghheit und die Weisheit der Gesetze Moses wider den Todtschlag, und für die Erhaltung der Bürger: dann beurtheile man jenen Menschen, der sich zu sagen getrauet, die Schlachtung der Tochter des Jephthe sey eine augenscheinliche Sache; und man dürfe nur die jüdischen Archive zu Rathe ziehen, um sicher zu beweisen, daß die Opfer von Menschenblute bey ihnen Brauches gewesen seyn.

## II.

Es war durch das jüdische Gesetz ausdrücklich gebotzen, saget er ferner, alle Menschen zu schlachten, die dem Herrn geweiht wurden. Ein jeder Mensch, der dem Herrn geweiht ist, soll nicht losgekauft werden; sondern ohne Rücksicht des Todes seyn. Die Vulgata übersezet: non redimetur, sed morte morietur. 3. B. Moses. 27. Kap. 29. Vers. Kraft dieses Gesetzes hat Samuel den König Agag in Stücke gehauen, den Saul verschonet hatte: und eben deshalb, weil er Agag verschonet hat, ist Saul von dem Herrn verworfen worden, und hat sein Königreich eingebüßt.

\* \* \*

Dieser Mann giebt sich für einen Philosophen aus; und sein Text ist voller Verfälschungen und Lügen. Ist dann dieses die Sprache der neuartigen Philosophie? 1. Es ist keine Stelle in der ganzen Schrift, wo es gebotzen wäre, daß die Menschen, welche dem Herrn geweiht und geheiligt wurden, des Todes seyn sollen. Wir haben die Kananäer ausgenommen, auf denen ein sonderbarer Fluch lag.

2. Es ist in dem angeführten Texte eine sehr schändliche Verfälschung. Es ist darinnen keineswegs von den Menschen die Rede, welche dem Herrn geweiht sind; und es kann nur von der Thieren verstanden werden, die ihm ein Mensch geweiht hat. \* Et omnis consecratio, quæ offertur ab homine, non redimetur, sed morte morietur. 3. Alle diese verschiedenen Gelübde und Weihungen werden durch alles, was in eben demselben Kapitel vorausgeht, erklärt, wie wir es weiter oben angemerkt haben. Wo ist dann jenes ausdrückliche Geboth, alle Menschen zu schlachten, die dem Herrn geweiht wurden?

Diesem vorgeblichen Gebothe schreibt er noch den Tod Agags zu, den Samuel getödtet hatte. Aber wer die Wahrheit nicht in Ehren hält, geht leicht über alles weg. Seit vier hundert Jahren war über die Amaleziter, wegen der Untreue, die sie an den Hebräern bey ihrem Auszuge aus Aegypten verübet hatten, der Fluch gesprochen. \*\* Erinnert euch, sagte Moses im Namen des Herrn zu allem Volke, was euch Amalek bey euerm Austritte aus Aegypten gethan hat; wie er sich euerm Zuge widersetzte; wie grausam er jene von euch ermordete, die, von der Reise ermüdet, zuletzt giengen; wie wenig Furcht Gottes er bezeigte, als ihr von dem Hunger und der Ermattung niedergeschlagen waret. Also, wann euch euer Gott in den ruhigen Besitz des Landes, das er euch versprochen hat, wird eingesetzt, und die herumliegenden Völker eurer Gewalt unterworfen haben; vertilget den Namen von Amalek, damit unter dem Himmel nicht mehr davon geredet werde: und habet Acht, daß ihr dem Gebothe nachkommet, welches ich euch gebe.

Was

\* 3. B. Mos. XXVII. 29.

\*\* 5. B. XXV.

Was das sonderbare Todesurtheil gegen Agag betrifft, so war es auf die Grausamkeit dieses unseligen Fürsten gegründet, wie es ihm der Prophet entdeckt hat, ehe er ihn todt hieb: \* „Gleichwie dein Schwert so vielen Müttern Thränen ausgepresset hat; also wird dieses Schwert jene, die dich geböhren hat, kinderlos machen.“

Endlich war die Verwerfung Sauls eine Wirkung seines wiederholten Ungehorsams auf die Befehle Gottes. Im Kriege gegen die Philister mengte er sich in Opfergeschäfte; und von derselben Zeit an, war das Urtheil über ihn gefällt. Nachmals wurde dieses Urtheil in dem Kriege wider die Amaleziter bestätigt, weil er, mit Verachtung der Befehle des Heren, die ihm Samuel bekannt gemacht hatte, nicht alles im Lande der Amaleziter vertilgte, und noch dazu den Ungehorsam des ganzen Volkes guthieß.

Die Verwerfung Sauls gründete sich also nicht auf dieses, daß er Agag nicht umbringen wollte.

Anmerkung: 1. Im Artikel: Moses, bestrebt man sich seinen Büchern das Alterthum abzuspochen; und man giebt vor, diese Bücher seyn erst zur Zeit der jüdischen Könige, oder wohl sogar noch später geschrieben worden. Hier gesteht man, daß sie älter seyn, als selbst die Richter, die vor den Königen kamen. Also stimmt der Mensch mit sich selbst überein, der vom Geiste der Lügen beseelet wird.

2. Man bemühet sich, der Offenbarung, welche in den Büchern des alten Bundes enthalten ist, das Ansehen zu benehmen, und Abscheu davor einzuprägen, da man sagt, sie haben die menschlichen Schlachtopfer gutgeheißen. Dieß wird an mehrern Stellen des philosophischen Handlexikons bestätigt.

\* 1. S. der Kön. XV.

bestätiget. Aber dieser verhaßte Gebrauch soll nur, und kann nur den heidnischen Religionen zur Last fallen, welche von unsern Philosophen allezeit verschonet, und wie es scheint, sogar in Ehren gehalten werden. Denn die Heiden selbst nennen uns eine große Anzahl Völker, bey denen diese gräuslichen Opfer im Schwange waren. Porphyr und Dionys von Helikarnas zählen mehr als zwanzig dergleichen Völker her. Wir führen hier ihre Stellen nicht an. Man wird sie in den Stromaten des Clemens von Alexandrien, und in der evangelischen Vorbereitung Eusebs nach der Länge finden.

